

Text zur Ausstellung von Martin Loosli 29.09. – 27.10.2007

Würdigung des Moments

„Sonderfall Normalität“ ist ein Reisebericht der besonderen Art. Martin Loosli zeigt nebst einer Auswahl seiner lyrisch anmutenden weiss auf weiss und schwarz auf schwarzen Schrifftafeln Stationen seiner Fotoarbeiten, die während seines achtwöchigen Reisestipendiumsufenthalts in Melilla und Ceuta entstanden sind. In der Ausstellung verbindet er nun seine Auseinandersetzung mit dem geschriebenen Wort, welche die differenzierte Wahrnehmung des Betrachters und der Betrachterin herausfordert, mit der gezielten dokumentarischen Aussage der Fotografie.

Looslis Schrifftafeln bestechen durch ihre Reduktion auf das Wesentlichste. Wörter und gar Sätze werden erst durch den Sichtwinkel des Betrachters lesbar. Nichts an diesen Werken ist zufällig. Der Arbeitsprozess zum endgültigen Werk wird stets sorgfältig geplant. Aussagekräftig und kontemplativ zugleich, beziehen diese Arbeiten Raum und Betrachter mit ein, werden so zu einem archaischen philosophischen Gefüge. Die Realität bleibt in Martin Looslis Schaffen dennoch treibende Konstante. So hält er in seinen jüngsten Arbeiten mit dem Medium der Fotografie die real angetroffene Situation vor Ort fest. Die in Melilla und Ceuta entstandenen Fotoarbeiten agieren durch Zwischentöne, und die Menschen, die einem in Martin Looslis Arbeiten begegnen, beeindruckten durch ihre „lebendige“ Anwesenheit. Es ist der Zustand, der Moment, den Loosli einfängt und der uns unmittelbar trifft. Die Lethargie in den Gesichtern seiner Protagonisten. Die Zaunwälle und Graffitis, die zu Zeugen einer weltumspannenden Urbanität werden, welche vieles verspricht und wenig hält. Trotz Melancholie bleibt in Looslis Bildern Platz für Skurriles und Gegensätzliches. Gerade mit seinen zum Teil fragmentarischen Fotografien wie „I woz ere“ impliziert Loosli seinen Aufnahmen eine Allgemeingültigkeit, spielt aber dabei gleichzeitig mit der Wahrnehmung des Betrachters. Er fotografiert die Kopfstütze einer Sitzbank in einem spanischen Bus, die mit der Aufschrift „I woz ere“ versehen ist. Die Unbeholfenheit und die nicht korrekte englische Schriftweise des Schreibers werden zu Indizien, die uns zur Interpretation über Bild und über Herkunft des Schreibers anregen.

Melilla und Ceuta wären vielleicht einfach zwei spanische Städte am Rande Europas, geprägt von afrikanischen Einflüssen, gäbe es da nicht diese meterhohen zwei Zäune, welche die Städte vor illegalen afrikanischen Einwanderer schützen sollen. Eingezäunt und damit selbst auch ausgegrenzt, leben die Menschen hier im Zeitalter der überall propagandierten Öffnung und Wiedervereinigung. Martin Loosli hat von seinem Aufenthalt in diesen zwei spanischen Exklaven Fotomaterial mitgebracht, welche die Normalität der besonderen Situation dokumentiert. Er widmet dem Banalen seine ganze Aufmerksamkeit. Seine Direktheit im Umgang mit dem gelebten Augenblick überzeugt. Selbst nur Betrachter, bleibt Loosli stets im Hintergrund. Er zeigt das Treiben des Alltags, fängt Personen und Dinge gleichermaßen ein, immer mit Respekt und mit der Gewissheit, dass ein Bild, so unverfälscht es sein mag, nur eine Annäherung an die Realität darzustellen vermag.

Ob in seiner Auseinandersetzung mit Texten, der Malerei oder der Fotografie, Martin Looslis Werk bindet den Betrachter und dessen Wahrnehmung in seine Arbeit mit ein. Er macht ihn zu seinem Verbündeten, dessen Standpunkt letztlich mitentscheidet über die Sichtbarkeit des Wortes im Bild, über die Interpretation der Aussage in der Fotografie und der Würdigung des Moments.

Art-House
S.Marti